

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich griechischen Hofe Karl Freiherrn von Braun anter Abberufung von diesem Posten zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich sächsischen Hofe, dann bei den großherzoglich und herzoglich sächsischen Höfen, dem herzoglich Hofe von Anhalt und bei den fürstlich Reußischen und Schwarzburgischen Häusern allergnädigst zu ernennen und ihm den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Nachsicht der Tage huldreichst zu verleihen geruht.

Gleichzeitig haben Seine k. und k. Apostolische Majestät den mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bekleideten Legationsrat erster Kategorie Dr. Julius Szilassy von Szilas und Bilis zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich griechischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. dem Legationsrate erster Kategorie Ludwig Grafen Ambrozj von Seden den Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers sowie dem mit dem Titel eines Legationsrates zweiter Kategorie bekleideten Legationssekretär erster Kategorie Wilhelm Ritter von Stora taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 14. November 1913 (Nr. 264) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

## Feuilleton.

### Meine Tante.

Novellette von Ludwig Angermann.

(Nachdruck verboten.)

Sie war nicht wie die anderen Tanten. Ihr Haar war nicht grau, in ihrem Gesicht zeigte sich nicht die mindeste Falte, ihre Gestalt war weder übermäßig üppig, noch abschreckend mager — eine schlanke, elegante Figur, ein liebliches, frisches Gesichtchen, in dem zwei blaue Augen funkelten, eine Fülle pechschwarzen Haars. . . kurz, meine Tante war achtzehn Jahre alt, ein Jahr jünger als ich.

Es ist tollsicher und steht über jedem Zweifel, daß ich sie damals heiß geliebt habe, mit jenem Feuer, das man nur bis zum zwanzigsten Jahre kennt. Neben ihrer Schönheit zog mich noch etwas anderes unwiderstehlich zu ihr hin: die Hindernisse, die meiner Liebe im Wege standen. Wenn sie mich wiederliebte, Himmel, welchen Aufbruch mußte ein solcher Fall in der Familie erregen. Ein Neffe, der seine Tante heiratet! Meine Mutter, die ihre jüngste Schwester ebenso zärtlich wie ich liebe — würde sie zugeben, daß ihr Ältester ihr Schwager würde? Das Schicksal entschied anders: meine Tante Madeleine nahm überhaupt keine Notiz von meinen schmachtenden Blicken, sie war eine kalte, herzlose Person. Es hatte nicht vierundzwanzig Stunden gedauert, daß ich mich in sie, die nach langen Jahren wieder einmal im Haus meiner Eltern zum Besuch weilte, sterblich verliebt hatte. Sollte man es bemerkt und mir deshalb verboten haben, Madeleine zu buzen? Jedenfalls konnte man uns nicht hindern, gemeinsame Spaziergänge zu unternehmen, an denen auch sie Gefallen zu finden schien. Aber jedesmal, wenn wir allein und ungestört waren und wenn ich versuchte, das Gespräch auf ein Thema zu bringen, das

- Nr. 258 «Freie Stimmen» vom 9. November 1913.
- Nr. 185 «Il Socialista Friulano» ddo. Görz, 8. November 1913.
- Nr. 11 «Mladý prákopník» vom 6. November 1913. Flugschrift: «Velká protestní schůze mistrů obuvnických z Prahy a okolí. Tiskl Josef Loh v Praze 884-I. Nákladem jednoho».
- Nr. 374 «XX. věk» vom 8. November 1913.
- Nr. 45 «Hornické listy» vom 7. November 1913.
- Nr. 45 «Grenzpost» vom 8. November 1913.
- Nr. 45 «Libeňský věstník (Vysočanské noviny)» vom 7. November 1913.
- Nr. 9 «Vysočanské noviny» vom 7. Oktober, rekte November 1913.
- Nr. 129 «Deutsches Volksblatt für Fischer und Umgebung» vom 8. November 1913.
- Nr. 129 «Egerer Neueste Nachrichten» vom 8. November 1913.

Den 14. November 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 14. November 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der ruthenischen und das LXXX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die griechische Thronrede.

Aus Athen wird gemeldet: Die königliche Botschaft hat folgenden Wortlaut: „Ehre und Ruhm dem Allmächtigen, der unsere Kämpfe gesegnet, die wir geführt haben zur Befreiung unserer Brüder und zur Schaffung eines größeren Griechenland, das fast alle Gebiete umfaßt, in welchen das Hellenentum vorherrscht! Ehrfurchtsvoll wenden sich meine Gedanken allen jenen zu, die, von dem unvergesslichen König, meinem Vater, bis zum einfachsten Soldaten bereitwillig ihr Blut für den Erfolg des großen, unsterblichen Werkes vergossen haben. Feierlich sage ich meinen Dank meinen Armeen zu Wasser und zu Lande, also der Nation in Waffen, die mit ihrem He-

sonst zwischen Tante und Neffen nicht üblich ist, zuckte sie nur die Achseln.

„Verzeihe, lieber Neffe, ich habe noch etwas zu tun, ich muß zurück ins Haus.“ Ich raste, aber ich mußte von meinen Gefühlen schweigen, wollte ich nicht aufs Spiel setzen, daß sie meine Gesellschaft überhaupt mied. Eines Tages erhielten wir eine Depesche: Onkel Cäsar, der Bruder meines Vaters, kam mit seiner Tochter auf acht Tage zum Besuch.

Mein Onkel, ein noch ziemlich jugendlich aussehender Mann von achtunddreißig bis vierzig Jahren, seit längerer Zeit Witwer — meine Cousine eine fünfzehnjährige höhere Tochter, lang, schlant, unentwickelt. . .

Von meiner Seite wurden die neuen Gäste nicht sehr liebenswürdig aufgenommen, ihre Anwesenheit machte meinen Spaziergängen mit Madeleine ein Ende. Bald war es der Vater, bald die Tochter, bald alle beide, die ihre Dienste in Anspruch nahmen. Gleich bei der Ankunft hatte Onkel Cäsar ihr gesagt:

„Ich vertraue Ihnen meine Henny an,“ und mir hatte er freundlich zugelächelt: „Spielt miteinander, Kinder, ihr paßt ja ausgezeichnet zusammen.“

Das mir, der ich fünf Jahre älter war! . . . Ich durfte nicht antworten, aber es lockte in mir. Und auch Madeleine benutzte jede Gelegenheit, um mir Henny im vorteilhaftesten Lichte zu zeigen.

„Sie ist ein hübsches Mädchen.“

„Es läßt sich ertragen.“

„Aber, erlaube, eine Blondine mit schwarzen Augen.“

„Ich kenne eine brünette Dame mit blauen Augen, die ich schöner finde.“

„Du weißt wieder einmal nicht, was du sprichst, Henny ist reizend.“

Dieser Zustand wurde auf die Dauer unerträglich.

Eines Morgens nach dem Frühstück zog ich Madeleine in den Park.

roismus und durch ihre ruhmreichen Erfolge in die Geschichte der Nation ein Ruhmesblatt eingefügt hat. Meinen Dank auch allen jenen, die auf irgend eine Art unserer nationalen Kampf unterstützt haben, und jenen, deren Beistand die Leiden des Krieges erleichtert hat. Leider konnte der Befreiungskrieg der Balkanvölker nicht in friedlicher Teilung des Errungenen enden. Einer der Verbündeten erhob den Anspruch, sich den größeren Teil der Früchte gemeinsamen Sieges zuzueignen und gegenüber den anderen Balkanvölkern eine derart überwiegende Stellung einzunehmen, daß deren freie Entwicklung in der Zukunft bedroht war. Meine Regierung hat jedes mögliche Mittel versucht, einem Konflikt zwischen den Verbündeten zu begegnen und die Teilung durch ein einverständliches Vorgehen der Verbündeten, schließlich auf schiedsgerichtlichem Wege zu sichern. Gleichzeitig aber hat sie auch nichts unterlassen, um das Land diplomatisch und militärisch in die Lage zu versetzen, einem neuen Kriege die Stirn zu bieten. Unser inniges Zusammenarbeiten mit den verbündeten Staaten Serbien und Montenegro und die Mitwirkung Rumaniens haben zum Vertrage von Bukarest geführt. Dieser Vertrag, der das tatsächliche Gleichgewicht auf der Balkanhalbinsel herstellt, ist zugleich ihre Verfassung. Er sichert die friedliche Entwicklung ihrer Völker durch das aufrichtige Zusammenarbeiten der Staaten, die zu einem Abschlusse beigetragen haben.

Die neuen Grenzen des größer gewordenen Griechenland sind noch nicht endgültig in ihrer ganzen Ausdehnung gezogen. Der Londoner Vertrag, der, so hoffe ich, demnächst durch den Vertrag von Athen verstärkt werden wird, hat den Großmächten die Bestimmung der Südgrenzen des neuen Staates Albanien und die endgültige Regelung des Schicksals der Ägäischen Inseln mit Ausnahme Kretas übertragen. Ich hoffe, daß die Lösung dieser Fragen raschestens erfolgen und, indem sie die nationalen Bestrebungen der interessierten Völker so weit als möglich befriedigen wird, dazu beitragen werde, den Frieden im Orient noch mehr zu bekräftigen. Unsere

„Gesteh, daß du dies alles mit Absicht tußt,“ fuhr ich sie wütend an.

Madeleine verlor nicht einen Augenblick ihre Ruhe.

„Vor allem sage mir, was ich tue. Ich habe keine Ahnung, wovon du sprichst.“

„Du willst, daß Henny deinen Platz in meinem Herzen einnimmt, weil du mich nicht liebst, weil du eine herzlose Kokette bist.“

„Lieber Junge, mir scheint, du bist verrückt geworden.“

„Im Gegenteil, ich weiß sehr wohl, was ich tue,“ erwiderte ich, mich mit übermenschlicher Kraft zur Ruhe zwingend. „Und der beste Beweis ist, daß ich nichts mehr mit dir zu tun haben will. Bitte, laß mich allein.“

Schweigend entfernte sie sich, und ich folgte ihr mit den Blicken, so lange ich sie sehen konnte. Dann sank ich schwer auf eine Bank und weinte wie ein Kind. Ich weiß nicht, wie lange ich so gelegen hatte, da fühlte ich eine leichte Hand auf meiner Schulter, und ein toller Gedanke durchzuckte mein Hirn:

„Sie ist es.“

Aber da hörte ich Worte, und der Zauber war gebrochen. Eine zärtliche Stimme flüsterte:

„Was hast du nur, Georg? Sage mir, was du hast. Gib mir doch wenigstens Antwort.“

Und als ich schwieg, fuhr sie fort:

„Wenn du doch Vertrauen zu mir haben wolltest.“

Das war zu viel. Wahrscheinlich, nein, sicher hatte Madeleine sie in den Park geschickt, um mich zu trösten. Ich stieß sie brüsk zurück.

„Mir fehlt nichts. Es handelt sich um Dinge, die kleine Mädchen noch nicht verstehen. Geh und spiele mit deinen Puppen!“

Jahre vergingen. Ich hatte weite Reisen gemacht, und meine Ansichten hatten sich in mancher Beziehung sehr geändert. Soll ich die Wahrheit sagen? Wenn ich

Nation kam mit berechtigtem Stolz das vollendete Werk betrachten und, reich geworden durch die Ernte zweier Kriege, darf sie der Zukunft, die sich vor ihm öffnet, mit gerechtem Vertrauen in ihre eigenen Kräfte entgegensehen. Nun gilt es, die weiten fruchtbaren Länder, die unserem Königreiche angegliedert sind, zu organisieren und zu entwickeln, im Innern aber das Werk der Reformen, das der Befreiungskrieg unterbrochen hat, fortzusetzen. Meine Regierung wird Ihnen eine Reihe von Gesetzentwürfen, die diesen Zwecken dienen, unterbreiten, an erster Stelle Gesetzentwürfe, betreffend die Liquidierung der Kriegskosten, sowie Vorlagen zugunsten der Invaliden und jener Familien, die ihrer Stütze beraubt worden sind, weiters Entwürfe, welche die Organisation der neuen Provinzen und die Ausgestaltung der militärischen Kräfte des Landes im Verhältnis zu seinen neuen Einnahmequellen und zu seinen neuen Bedürfnissen zum Gegenstande haben.

Indem ich den Segen des Himmels auf Ihre Arbeiten herabflehle, erkläre ich die zweite Session der 19. Legislaturperiode für eröffnet."

### Politische Uebersicht.

Laibach, 15. November.

Der **Steueranschluß des Herrenhauses** hat am 14. d. M. unter dem Vorstehe des Dr. von Plener die Schaumweinsteuer nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses unverändert angenommen, ebenso die Totalsteuereinführung, nachdem die Regierung die Überzeugung gewonnen hatte, daß die Steuer weder den Rennbetrieb, noch die Pferdebeziehung beeinträchtigt und daß auch in Ungarn eine gleiche Steuer eingeführt werden wird. Die Automobilsteuer wurde in der Weise abgeändert, daß die Steuer in der Regel 12 Kronen pro Pferdekraft des Motors zu betragen habe.

Die italienische und die österreichische Regierung sind gegenwärtig noch in lebhaftem Meinungsaustrausch darüber begriffen, wie der englische Kompromißvorschlag bezüglich der südalbaniischen Grenze mit ihrem Standpunkte, daß an den Beschlüssen der Londoner Konferenz nicht gerüttelt werden darf, zu vereinigen wäre. Da der englische Vorschlag dem Prinzip nach nicht geeignet erscheint, die von beiden Staaten in London vorgeschlagene Grenzlinie zu verschieben, kann man sicher annehmen, daß Italien und Österreich-Ungarn ihn mit gewissen Modifikationen annehmen werden. Der Meinungsaustrausch der beiden Staaten dürfte zu einem abschließenden Resultate gelangen, das dann der englischen Regierung übermittelt wird. Deutschland, das in dieser Frage die Führung seines Bundesgenossen überläßt, wird zweifellos dieselbe Meinung abgeben, wie diese. Es ist auch anzunehmen, daß Frankreich und Rußland dem englischen Vorschlage zustimmen werden.

Der **Friedensvertrag zwischen der Türkei und Griechenland** wurde am 14. d. M. mitternachts unterzeichnet. — In Ergänzung der bereits bekannten Bestimmungen wären noch folgende Vereinbarungen hervorzuheben: Alle Personen, die in den abgetretenen Gebieten ansässig sind, werden als Hellenen betrachtet, sie werden aber binnen einer Frist von drei Jahren für die ottomanische Staats-

angehörigkeit optieren und ihren Wohnsitz außerhalb Griechenlands nehmen können. Die aus den abgetretenen Gebieten stammenden Personen, die sich im Auslande aufhalten, werden als Ottomanen angesehen, das hellenische Staatsbürgerrecht jedoch binnen sechs Monaten beanspruchen können. Die in der Türkei wohnenden, aus den abgetretenen Gebieten stammenden Personen werden für die hellenische Staatsangehörigkeit optieren können, indem sie sich den türkischen Gesetzen über das Indigenat unterwerfen; sie werden demnach die Türkei verlassen. Das Recht der juristischen Person auf Privateigentum wird von Griechenland anerkannt. Die Frage der dem türkischen Staatsschatz gehörigen Güter wird an das Haager Schiedsgericht verwiesen. Deserture werden der Amnestie nicht teilhaftig werden.

Nach einer Depesche aus **Mexiko** arbeiten die Mitglieder der Umgebung Huertas mit Eifer daran, eine Annäherung mit den Vereinigten Staaten einzuleiten. Der Minister des Außern besuchte den amerikanischen Geschäftsträger und richtete an ihn das Ersuchen, sein Möglichstes zu tun, um die Vereinigten Staaten dazubringen, von einer Aktion abzusehen, bis die amerikanische Regierung sich mit Lind in Veracruz in Verbindung gesetzt habe. Der Minister des Außern begründete sein Ersuchen mit der Angabe, daß die mexikanischen Minister Huerta am Mittwoch nicht hätten finden können, um ein Komunique Linds zu überreichen. Beide kamen überein, den Fall dem Präsidenten Wilson vorzutragen.

### Tagesneuigkeiten.

— (**Die Schießmaske als Selbstmordwaffe.**) Kürzlich versuchte ein Hausmehger in Furtwangen sich dadurch das Leben zu nehmen, daß er eine Schießmaske, wie solche zum Töten des Großviehs benützt werden, aufsetzte und das in ihr befindliche Pulver zur Explosion brachte, wodurch ein 15 Zentimeter langer Holzen abgefeuert wird. Der Schädel des Selbstmordkandidaten erwies sich aber als recht widerstandsfähig; das Geschloß drang nur zum Teil in den Kopf, und erst nach mehreren Tagen starb der Mann. Sein Beispiel ahmte jetzt in Eitenheim ein 35 Jahre alter, lediger, aus Westfalen gebürtiger Mehgergeselle nach. Weil er entlassen werden sollte, setzte er sich im Zimmer seiner Dienstherrin eine Schießmaske für Großvieh auf, nahm einen Hammer und tötete sich in Anwesenheit der Genannten auf diese furchtbare Art.

— (**Die Teuerung der Lebensmittel in Amerika.**) Diesmal sind es die Newyorker Hausfrauen, die laut die Teuerung beklagen und eine Abwehr gegen die zunehmende Preissteigerung aller Lebensmittel planen. Vor kurzer Zeit haben energische amerikanische Frauen eine „Liga amerikanischer Hausfrauen“ gegründet, mit dem Erfolge, daß diese Vereinigung heute schon die kolossale Mitgliederzahl von 700.000 ausweist. Angesichts der Preistreiberien des amerikanischen Lebensmitteltruffs will nun „The Hauswifes League of America“ eine gewaltige Organisation zum direkten Einlauf von Lebensmitteln und deren Verkauf an ihre Mitglieder gründen, um so der zunehmenden Teuerung Herr zu werden. Momentan sind in Newyork das Duzend frische Eier nicht unter 2 K 80 h, also das Stück mit 22 h, erhältlich. Und dieser Preis wird bis zum Ende des Winters auf 4 K 80 h per Duzend hinaufgehen. Wenn man bedenkt,

daß selbst der amerikanische Arbeiter gewöhnt ist, Eier zum Frühstück zu essen, so wird man begreifen, daß die Erbitterung in der Bevölkerung sehr groß ist. Und schon spricht man von einem „Eierkrieg“, der demnächst ausbrechen soll. Die Empörung über derartige Preise ist nur zu berechtigt, denn soeben hat das amerikanische Sanitätsdepartement in einem Komunique nachgewiesen, daß der amerikanische Bauer vom Eiertruff nicht mehr als 6 h für ein Ei erhalten kann und derzeit allein in den Eishäusern des Truffs im Staate Newyork 22 Millionen Duzend Eier liegen, die der Truff nicht herausbringt, um sich die Preise nicht zu verderben. Die Hausfrauenliga hat nun ihre Mitglieder aufgefordert, sich des Genusses von Eiern in jeder Form so lange zu enthalten, bis die Preise entsprechend reduziert werden. Außerdem geht die Liga der Hausfrauen daran, ganze Schiffsladungen von Eiern aus England, Österreich und Deutschland zu importieren, um auf diese Weise das Monopol des Nahrungsmitteltruffs zu brechen.

— (**Wilde Tiere in einer Knabenschule.**) Aus Berlin, 13. d., wird gemeldet: An der städtischen Knabenschule in Köslin spielte sich heute vormittags eine gefährliche Szene ab. In der Turnhalle führte ein auswärtiger Tierbändiger mit einem Rege gezähmte wilde Tiere den Schulkindern vor. Unter anderen führte er eine einjährige Löwin im Kreise um die Schulkinder herum. Blöhlisch wurden die Kinder unruhig und begannen sich zu fürchten, weil die Löwin sie beschnupperte. Einige der Schulkinder liefen nach der Tür und stürzten auf den Schulhof. Die Löwin lief den Kindern nach und erreichte auf der Treppe einen siebenjährigen Knaben, den sie mit einem Prankenhieb auf den Kopf zu Boden streckte. Im Hause zufällig arbeitende Maurer wurden durch das Geschrei aufmerksam und trieben mit ihrem Handwerkzeug die Löwin zurück. Der Knabe wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Löwin wurde schließlich von dem Tierbändiger nach kurzer Zeit eingefangen.

— (**Ein Erdäpfel-Wettkochen**) fand diesertage in Champigny statt und war von Tausenden von Kochkundigen und Kochlustigen — Frauen und Männern — besucht und mit großen Preisen ausgerüstet. Es galt, alle Arten der Erdäpfel-Kochkunst zu zeigen und das Beste auf diesem Gebiete zu leisten. Nur die gesotteten Erdäpfel, deren Zubereitung keine Schwierigkeiten zu machen pflegt, waren von dem Wettbewerbe ausgeschlossen. Sonst durften sie gebraten und gebacken, in brauner, weißer und gelber Tunke, in Klößen, Scheiben und als Brei, allein oder in geschickter Zusammenstellung vorgeführt werden. Ein Blatt meint, daß sich die Seelen aller großen Kochkünstler von ehedem zu diesem Feste eingefunden und daß sie gierig den aus den Kochlöpfen aufsteigenden Duft eingesogen hätten. In der Tat: die großen Kochkünstler des 18. Jahrhunderts hatten den Erdäpfeln gegenüber einen schmerzlichen Standpunkt. Das Volk wollte nichts von ihnen wissen, es hielt sie für giftig, und den Großen, den Fürstlichkeiten, behagten die einfachen Zubereitungsarten nicht. Es galt also, neue Wege, neue Formen zu finden. Turgot hatte noch vor Parmentier versucht, einzelne Zubereitungsarten in Frankreich zu verbreiten, aber ohne Erfolg. Brillat-Savarin förderte sehr die Zubereitung der Erdäpfel in Tunken, die aber nicht recht behagten. Erst Parmentier gelang es, die richtigen Formen zu finden. Er wußte sogar Ludwig XVI. für die neue Speise zu gewinnen. Dieses Beispiel wirkte dann belebend und anregend auf das Volk zurück. Auf Parmentier gehen die „Pommes frites“ und die „Pommes soufflées“ zurück.

an Tante Madeleine dachte, konnte ich ein Lächeln über meine Jugendtorheit nicht unterdrücken. An meine Cousine Henny dachte ich überhaupt nicht mehr.

Als ich zu Hause wieder eintraf, empfing mich mein Vater am Bahnhof.

„Madeleine ist zu Besuch bei uns.“

„So, so. Ist sie noch immer so ernst?“

„Ja. Onkel César ist auch da. Er wird sich nächstens mit Madeleine verheiraten.“ Ich riß die Augen bei dieser unerwarteten Nachricht weit auf, aber schließlich war es etwas ganz Natürliches, und was ging es mich an?

„Wenn du sie sprechen willst, sie ist im Garten.“

Von der Veranda aus konnte ich sie unbemerkt beobachten. Sie war noch immer hübsch, aber ein junges Mädchen, das neben ihr ging, nahm sofort meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Als ich sie eingeholt hatte, erkannte ich Henny.

Welche Veränderung war mit dem ungelentken Bäckfisch vorgegangen!

Meine Tante empfing mich zärtlich, aber doch ziemlich reserviert. Henny wollte um so liebenswürdiger sein, konnte aber ihre Schüchternheit nicht überwinden: das arme Kind war siebzehn Jahre.

Abends gab sie sich schon bedeutend unbefangener, und wir wurden schnell gute Freunde.

Madeleine lächelte stets, wenn sie uns zusammen erblickte. Vier Wochen später verlobten wir uns.

Heute hege ich den tiefsten Respekt vor Tante Madeleine, die man noch immer für meine Schwester halten kann.

Sie hat sich nicht damit begnügt, zweimal meine Tante zu sein, sie ist auch meine Schwiegermutter geworden.

### Die Kleekamplente.

Roman von Erich Ebenstein.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dem Hobein geht es schlechter und ihr sollt wieder einmal hinaufkommen zu ihm,“ gibt Sanna kurz zurück und beginnt wieder zu spinnen.

Sie hat im Spätherbst beim Flachsbrecheln da und dort ausgeholfen und dafür als Lohn manches Flachsbündel bekommen. Daraus spinn sie nun Garn und hofft, am Ende ein Stück Zeug zusammenzubringen, daraus sie dem Stini und sich selber ein paar Wäschestücke fertigen kann. Denn daran ist Not in der Rettengrabenhütte.

Stini zieht sich einen Stuhl ans Fenster und setzt sich neben die Sanna. Er saugt mordsmäßig an seiner Pfeife und pafft ganze Wolken von Rauch in die Stube, so daß es bald wie ein Nebel zwischen ihm und der Sanna liegt.

„War er lang da, der Franz?“ fragt er endlich.

Sanna errötet abermals. Dann zieht sie den Fuß vom Spinnrad, läßt den Faden los und blickt den Stini gradaus an.

„Warum fragt ihr das? Ist es euch nicht lieb, wenn der Hobeinbus zuspricht bei uns?“

„Gradaus gesagt, Dirndl — nein.“

Eine lange, schwüle Pause tritt ein. Sanna ist blaß geworden und der Alte pafft immer drauf zu. Ihm ist nichts dran gelegen, der Sanna jetzt ins Gesicht zu schauen.

Diese schiebt das Spinnrad plötzlich von sich und richtet sich straffer auf.

„Und warum nicht?“ fragt sie scharf.

Stini antwortete nicht gleich. Vor seinen sonnigen Augen liegt ein Schleier, der sie mit einemmal ernst und traurig macht.

Nach einer Weile beginnt er scheu und leise:

„Dirn' — mußt es nicht ungut nehmen, wenn ich dir darauf nicht die richtige Antwort gebe. Aber glauben kannst es, daß ich es gut mit dir meine! Schau — es ist ein eigen Ding in dieser Welt: es kommt immer wieder dasselbe daher. Da meinst, wenn die Jahre so hingehen, das, was du selber erlebt hast, wäre vorüber und begraben in der Zeit. Und auf einmal steht es wieder vor die und guckt dich an mit ganz jungen Augen. Dann wirft erst inne: so alt kannst werden, wie du willst — die Welt um dich bleibt gleich. So viel kannst niederdrücken — es bleibt doch stehen . . . nur daß es jetzt ein anderer niederdrücken soll, und dann wieder ein anderer . . . ich kann es halt nicht so ausdrücken, weißt, Dirn', aber du wirft mich schon verstehen. Wie ein Berg ist es halt, das Leben, und wenn du dich halbtot geschwitzt hast mit dem Hinaufkommen . . . Der Berg steht allweil noch da und die Leute umundum schwinden sich noch allweil ab mit dem Hinaufkommen. Da kommt es einem manchmal an, daß man sagen möchte: Bleib' lieber unten, du — den Berg zwingst doch nicht nieder! Nur daß sie es einem dann wieder nicht glauben wollen, die anderen.“

Er schweigt und fährt sich über die Stirn. Die Sanna schaut ihn groß an, dann lacht sie verlegen.

„Jetzt — das habe ich wirklich nicht verstanden, Stini, was ihr da dahergeredet habt!“

Stini nickt.

„Weiß schon, daß du nicht verstehen willst. Muß dir halt was anderes erzählen, Sanna. Los zu. Waren einmal zwei Dirnen da in Friedau, die blonde Mirzl und die schwarzhhaarige Zula, und waren Schwestern, und

(Wie das Alter der Erde geschätzt wird.) Für die geologische Zeit hat sich noch immer keine Uhr finden wollen, wahrscheinlich weil sie ein Zifferblatt und Zeiger haben müßte, deren Maße über das menschliche Begriffsvermögen hinausgehen. Die Geologen geben, wenn sie nicht sehr unvorsichtig sind, nur ganz oberflächliche Schätzungen für die Abschnitte der Erdgeschichte, wobei es auf eine Handvoll Jahrtausende nicht ankommt. Erst die wunderbaren Enthüllungen der Radiumforschung haben hier eine scheinbar zuverlässigere Grundlage geschaffen, wonach man das Alter verschiedener Gesteine der Erdkruste zu berechnen vermag. Ob diese Rechnungen auch stimmen, ist freilich eine Frage des Vertrauens. Von den geochemischen Mitteln, die zur Abschätzung des Erdalters benutzt worden sind, ist eine der gründlichsten dasjenige, das auf der Ansammlung von Kalzium in den Gesteinen der Erde beruht. Danach ist das Alter der Erdkruste insgesamt auf wenigstens 500 Millionen Jahre veranschlagt worden. Der beste Kenner des Vorkommens radiumhaltiger Mineralien in den Gesteinen, Professor Strutt, hat seine Überzeugung bescheiden dahin geäußert, daß man bisher nur ein gewisses Mindestalter der Erde bestimmen könne. Die Biologen, die Erforscher der Lebenden und ausgestorbenen Tier- und Pflanzenwelt, haben noch weniger Mittel, die Altersstufen der Erdgeschichte zahlenmäßig einzuschätzen. Wenn man alles überschaut, was bisher an solchen Versuchen ausgeführt und veröffentlicht worden ist, so kommt man eben zu dem entmutigenden Ergebnis, daß die Wissenschaft in diesem Punkt nicht sehr viel weiter gekommen ist. Der Geologe freilich beunruhigt sich nicht sonderlich wegen dieser Unzulänglichkeit seines Wissens, während der Laie bei jeder Gelegenheit, die seine Gedanken mit einem Ereignis der Erdgeschichte in Verbindung bringt, die Frage stellt, wieviel Jahre es wohl zurückliege. Der echte Naturforscher wird alsdann mit mildem Achselzucken seine Unfähigkeit zur Beantwortung solcher Frage eingestehen, denn er ist sich dessen bewußt, daß unendlich Vieles für ihn unerklärbar bleibt und daß es keine Schande für ihn ist, das einfach zuzugeben. Nur ganz im allgemeinen hat der Geologe eine gewaltige Vorstellung von der Dauer der Erdgeschichte, und die Schätzungen sind immer mehr an eine Milliarde von Jahren herangerückt.

(Amerikanisches Allerlei.) Das größte Teleskop der Welt wird zur Zeit in Cleveland, Ohio, für die kanadische Regierung konstruiert, die es in der Sternwarte in Ottawa aufstellen lassen will. — Ein Prediger der als „Holy Roller“ bekannten Sekte, James Haslow, ließ sich in Alabama fünfmal von einer Klapperschlange beißen, um den Beweis zu führen, daß ihm als „heiligen Mann“ das Gift nichts schade. Er dürfte jetzt anderer Ansicht sein, denn zwei Tage später hat man ihn begraben. — Im Wisconsiner County Ontonagon wurde eine Frau Rosa Lehman wegen „Verklatschung“ einer Frau McDonald und deren Tochter mit 21,80 Dollar bestraft, die erste Anwendung des neuen Wisconsiner Antiklatschgesetzes. — Die 75jährige Frau Emma Pollat aus Danville, Ill., und der 78jährige G. W. Mitchell aus Hoisington, Kans., die sich vor 60 Jahren miteinander verlobten, aber durch den Ausbruch des Bürgerkrieges getrennt wurden, wurden jetzt endlich in Salina, Kans., getraut.

### Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

#### Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Josef Anton Nagel und sein Manuskript über die Höhlen in Krain aus dem Jahre 1748.

Gesammelt von Paul Kunaver, eingeleitet von Ingenieur Karl Sid. (Fortsetzung.)

24. Diese niedrige und unterirdische Öffnungen, wodurch das Wasser des Sees abfließt, werde ich künftig wegen Kürze, den unsichtbaren Schlund nennen. Ich sage den unsichtbaren Schlund, und nicht die unsichtbaren

haben eine die andere schier nährlich gern gehabt. Bis das Unglück will, daß sie all zwei denselben Burschen haben zum Mann wollen. Von der Stunde an war Feindschaft zwischen ihnen. Nach der Zula hat der Bursch nicht viel gefragt, aber die Mirzal . . . die war ihm lieb. So lieb wie sein Leben . . .

Stini vergiftet einen Moment das Weiterreden und blickt verloren vor sich hin. Dann rafft er sich auf und fährt fort:

„Die Dirnen waren eines reichen Bauern Kinder, der Bursch aber war arm. So arm wie du selber, Sanna —. Und wie es schon geht in der Welt, wo Geld über allem steht — hat es der Bauer partout nicht zugeben wollen. Die Dirnen selber haben einander das Leben am sauersten gemacht. Keine gute Stunde hat die Mirzal mehr neben der Zula gehabt, und gar wie der Bauer ihnen reiche Freierteute ins Haus bringt, war es aus und geschehen. Und weißt, was nachher das Ende war? Zu Petri Stuhlfeier hätte sollen die Hochzeit sein von beiden, aber die Zula hat es nicht erlebt. Ins Wasser ist sie gegangen. Und dem Burschen hat sie vorher geschrieben: Wegen dir gehe ich, daß du es weißt, weil ich kein anderen gehören will, als dir . . .“

„Und die Mirzal?“ (Fortsetzung folgt.)

Schlünde. Da ob schon vermuthlich sich mehrere finden werden, so will ich die Deutlichkeit erfordern, daß ich hier nur ein einzigen annehme. In dieser Absicht sehe ich auch, daß nur ein einziger Canal seye, wodurch der See angefüllt wird, und wodurch er wiederum abfließt. Die Wahrheit lehret dabei keineswegs, wohl aber wird die Deutlichkeit dadurch befördert. Ein jeder, der sich nur ein wenig in der Hydraulik umgesehen hat, wird finden, daß die Beweise dennoch gründlich bleiben werden, man er statt einen, mehrere Canäle, und unsichtbare Schlünde annehmen wird.

25. Ein starker Platz-Regen füllet zwar den See durch den unterirdischen Canal in gar kurzer Zeit, nemlich in 36. Stunden, auch wohl noch ehender, wiederum mit Wasser (:§ 11:) da aber nach erfolgter trockenen Witterung das Regen-Wasser ohngefähr in 25. Tagen durch den unsichtbaren Schlund wiederum verlauffen, folglich der See trocken werden müßte (:§. 7:) und die Erfahrung lehret, daß der See zu Zeiten 3. 4. auch wohl 5. Jahre angefüllt bleibe, ob schon während dem auch eine 3. und 4. Wochen anhaltende trockene Witterung einfällt: so ist klar, daß nebst dem Regen-Wasser sich noch andere beständige unterirdische Flüsse und Quellen immerhin in den See ergießen; deren Ursprung höher, als der See-Grund liegt.

26. Was hier durch Schlüsse behauptet ist, das könnte auch sonst auf andere Art aus Beschaffenheit des Landes nicht ohne Grund gemuthmaßet werden. Es befinden sich nemlich, in den Herzogthum Crain vielfältige Flüsse und Bäche, welche, da sie ein Zeitlang über der Erden daher gefloßen, von denen Erd-Rachen aufgefangen und in unterirdischen Canälen durch viele Meilen fortgeführt werden; bis sie endlich anderwärts wiederum aus der Erden an des Tages-Licht hervorströmen. Unter demselben solchergestalt unsichtbar machenden Flüssen und Bächen sind zu zehlen die Ahsch, zwischen Auersperg und Obloch, die Feisritz ohnweit Reifnitz, ingleichen die Raktenschezza, der Gotscheer-Bach, die Raschiza, und die Reifnitz; ferner die Loqua bey Lueg, die Pohel bey Udeberg, die Untz bei Haffberg, ohne viele andere zu gedenken. Einige derselben stürzen sich senkrecht unter die Erde, andere aber fließen mit einem gewöhnlichem Lauff in die am Fuß ein- oder anderen Berges befindliche Hölen.

27. Weilen unter den Cirknitzer See so viele Hölen sind (:§:§:3. 19:), auch sonst die dasige Gegend mit unzähligen Hölen durchlöchert ist, so ist leicht zu schliessen, daß man unter denen beständigen Flüssen, welche den See mit Wasser versehen, ein oder andere von denen sich unter die Erde stürzenden Flüssen und Bäche mitrechnen könne.

28. Daß der Zufluß des unterirdischen Wassers in den See häufig seye, zeigt die bey St Canzian ohnweit Cirknitz, aus der Erden hervorrinnende Jesero (:§. 16:); als welche im Sommer bey trockener Witterung, da andere in die Erde fallende Flüsse und Bäche schon sehr seichte sind, noch vieles Wasser führt. Dacher ist anzunehmen, daß nicht nur einer, sondern viele deren beständigen unterirdischen Flüssen, und Bächen sich in den Cirknitzer See ergießen. Welches noch deutlicher erzelet, wan man bedendet, wieviel Wasser noch über jene, welches aus dem See in die Jesero fließet, der unsichtbare Schlund verzehret. (:§. 23.)

29. Unter vorerwehnten Flüssen und Bächen, welche sich unter die Erde stürzen, seynd die mehrste sehr fischreich. Darum muß sich oft zutragen, daß von selben viele Fische in die unterirdische Canäle mitgerissen werden. Ja es ist nicht zu zweifeln, daß viele derselben aus eigenen Trieb der Natur dem Wasser folgen, und unter der Erde forschwimmen.

30. Und weilen in dem Cirknitzer See sich viele dieser Flüßen und Bächen ergießen (:§. 28:) so ist nicht ohne, daß mit dem durch den See-Grund aufsteigendem Wasser oft Fische ausgeworffen werden. (:§. 13.)

31. Wir erkennen also endlich, wie es geschehe, daß der See, da doch fast jährlich noch verfloßenen Wasser eine erstaunliche Menge Fische gefangen wird, ohne Nachsehung einer Brut, dennoch alle Zeit nach angefloßenen Wasser wiederum mit Fischen angefüllt seye (:§. 5:)

32. Die kleine Wasser-Anten halten sich in stillstehenden Wässern auf, oder in denen abeithigen Ausgüßen deren Flüßen, wo das Wasser keine- oder eine gar geringe Bewegung hat. Wan nun ein starker Regen-Guß die Wässer in schnellen Lauf bringet, folglich die Anten sich hin- her zu lencken, und dem Gewalt zu widerstehen nicht vermögend sind: So werden sie solchergestalt mit dem reißenden Wasser in die Erd-Hölen geschlept, und alda durch die große Gewalt hin- und her an die Felsen geschlagen, nach welchem sie endlich mit zerbrochenen Federn, und verdorbenen Augen aus den in dem Cirknitzer See befindlichen Löchern ganz betaumelt hervorkommen. (Fortsetzung folgt.)

#### Laibacher Gemeinderat.

Im weiteren Verlaufe der jüngsten Plenarsitzung des Laibacher Gemeinderates berichtete Vizebürgermeister Dr. Triller über das Ansuchen des slovenischen Dramatischen Vereines um pachtweise Überlassung des nächst dem „Narodni dom“ situirten Magazins des bestandenem Militärverpflegsdepots. Der Dramatische Verein beabsichtigt in dem entsprechend zu adaptierenden Magazin kinematographische Vorstellungen zu veranstalten, deren Reinertragnis dem slovenischen Theater zugute kommen soll. Die mit 16.000 K berechneten Adap-

tierungs-kosten wird der Dramatische Verein selbst bestreiten. Über Antrag des Referenten genehmigte der Gemeinderat die Verpachtung des erwähnten Objectes auf fünf Jahre. Der Pachtzins wurde mit 500 K jährlich festgesetzt.

Der Vizebürgermeister referierte weiters über das Gesuch des Vereines „Slovenska Filharmonija“ um Bewilligung einer Subvention. Die Schuldenlast des Vereines bezifferte sich im Vorjahre noch auf 17.902 K und beträgt derzeit noch 12.838 K 13 h. Die Musikkapelle des Vereines hat sich freiwillig aufgelöst, die Ausschußmitglieder aber haften für die Begleichung der Schulden. Der Ausschuß stellt daher die Bitte, die Stadtgemeinde möge die für das laufende Jahr bewilligte, jedoch nur für das erste Halbjahr ausbezahlte Subvention nachträglich flüssig machen und zwecks Tilgung der Vereins-schulden noch für das Jahr 1914 den Betrag von 6000 K in den städtischen Voranschlag einstellen. Gingen erklart sich der Verein bereit, das gesamte Inventar, Instrumente, Archiv und Bibliothek, der Stadtgemeinde in das unbeschränkte Eigentum zu überlassen. Der Referent stellte den Antrag, es möge mit Rücksicht darauf, daß die Subvention für das laufende Jahr bewilligt worden ist und daß für das kommende Jahr die Gemeinde entlastet erscheint, dem Ansuchen der „Filharmonija“ Folge gegeben werden. Gemeinderat P a m m e r erklärte sich mit dem Antrage des Referenten nicht einverstanden. Eine solche Verschwendung könnte nicht gerechtfertigt werden, weshalb er sich im Interesse der Steuerzahler gegen den Antrag des Referenten aussprechen mußte. Bei der Abstimmung wurde jedoch der Antrag des Vizebürgermeisters angenommen.

Namens der Bauktion berichtete Gemeinderat Dr. Novak über den Rekurs der Frau Zelta Doktor Bretl gegen den Erlaß des Stadtmagistrates, betreffend die Demolierung des restlichen Theiles ihres Hauses am Auerspergplatz Nr. 7. Der Rekurs wurde hauptsächlich aus dem Grunde ablehnend beschieden, da behördlicherseits auch die Abtragung des anstoßenden Obreza-schen Hauses bereits angeordnet worden war. Desgleichen wurde dem vom Hausbesitzer Josef Marinko eingebrachten Rekurse gegen die vom Stadtmagistrate bewilligte Errichtung eines Fleischhauerstandes auf dem vom Fleischhauer K o p r i v e c gepachteten Baugrunde nächst der Kreuzung der Sonnengasse und der Martinsstraße keine Folge gegeben und der Rekurs auf den zivilrechtlichen Weg verwiesen. Das Anbot des Besitzers Franz P r i b e r n i k betreffs Abtretung eines Grundstreifens an seinem Hause zwecks Regulierung der Martinsstraße wurde angenommen. Als Entgelt für die Abtretung soll auf Gemeindefkosten dortselbst eine Drahtseilführung mit dem präliminirten Kostenbetrage von rund 900 K errichtet werden. Die bezüglichen Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden.

Nachdem Vizebürgermeister Dr. Triller den Vorsitz übernommen, referierte Gemeinderat Dr. Pipenbacher namens der Polizeisektion über die Zuschrift des Stadtmagistrates betreffs Benennung einiger Straßen und Verkehrswege auf dem Laibacher Moorgrunde. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Es gibt auf dem Moorgrunde nunmehr eine Peruzzijska cesta, eine Jurčičeva pot, einen Weg Pod bebelim hribom zc. Über Anregung der k. k. Polizeidirektion wurde vom Gemeinderate zwecks Anschaffung von Rettungskästchen für die Polizeiwachstuben ein Kredit von 500 K bewilligt und für die erforderlichen Nachschaffungen ein Jahrespauschale von 50 K zugesichert. Die Anschaffung der Rettungskästchen besorgt die k. k. Staatspolizeidirektion.

Namens der Schulsektion referierte Gemeinderat Reiser. Das nach dem Vorbilde des neuen Normalstatuts für Mädchenlyzeen ausgearbeitete Statut für das städtische Mädchenlyzeum in Laibach wurde ohne Einwendung genehmigt und sodann drei neue Lehrstellen am Mädchenlyzeum systemisirt, und zwar für slovenische und deutsche Sprache, für Geschichte und Geographie und für den Turnunterricht sowie für slovenische und deutsche Stenographie. Die neusystemisirten Stellen sind bis zum Beginne des kommenden Schuljahres zu besetzen.

Gemeinderat Bončar berichtete namens des Schlachthausdirektoriums über den Rechnungsabluß des städtischen Schlachthaus für das Jahr 1912. Die Einnahmen beliefen sich auf 50.363 K 67 h, die Ausgaben auf 40.274 K 13 h, er erzielte Reingewinn somit auf 10.089 K 54 h. Der Reingewinn ist hinter dem vorjährigen bedeutend zurückgeblieben, was auf die steigende Teuerung zurückgeführt werden muß. Im städtischen Schlachthause wurden im Jahre 1912 geschlachtet: 4110 Stück Rinder, 11.447 Schweine, 7628 Kälber, 1460 Schöpfe und Schafe und 1615 Ritz. Die Anzahl der geschlachteten Ochsen blieb im Vergleiche zum Vorjahre um 1158 Stück zurück. Im Zusammenhange mit der Erledigung des Rechnungsabchlusses wurde über Ansuchen der Fleischhauer-genossenschaft beschlossen, für das Schlachthaus zwei neue Dezimalwagen anzuschaffen.

Namens des Direktoriums der städtischen Wasserleitung referierte Gemeinderat Reizner über den Rechnungsabluß der städtischen Wasserleitung für das Jahr 1912. Den Einnahmen per 220.420 K stehen Ausgaben per 182.539 K 1 h gegenüber. Der Reingewinn beziffert sich somit auf 37.881 K 59 h. Der Wasserverbrauch belief sich im abgelaufenen Jahre auf 2.130.510 Kubikmeter, somit pro Tag auf durchschnittlich 5821 Kubikmeter. Auf jeden Bewohner der Stadt Laibach entfallen daher täglich 116 Liter Wasser. Der Kohlenverbrauch im Pumpwerke in Kleče belief sich auf 1.261.006 Kilogramm.

Gemeinderat Reizner berichtete schließlich über das Gesuch des Hausbesizers Peter Schleimer um Abschreibung der Gebühr für unverschuldeten Wassermehrverbrauch. Dem Gesuche wurde teilweise Folge gegeben und die Hälfte der Gebühr zur Abschreibung gebracht. Die restlichen Beratungsgegenstände wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung brachten Gemeinderat Pammer und Genossen einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Herabsetzung der Fleischpreise, ein. Bekanntlich sind die Viehpreise im heurigen Jahre außerordentlich gefallen, während die Fleischpreise nur um acht Heller per Kilogramm herabgesetzt worden sind. Da die Fleischhauer die mit dem Vieheinkauf in keinem Verhältnisse stehenden Fleischpreise noch weiter aufrecht erhalten, wolle der Gemeinderat beschließen: Die Fleischhauer seien durch den Stadtmagistrat aufzufordern, innerhalb 14 Tagen die Preise nach der Beschaffenheit des Fleisches und nach der Art des auszuschnittenen Viehes mit den Einkaufspreisen des Viehes in Einklang zu bringen, bezw. herabzusetzen. Sollte dieser Aufforderung nicht in entsprechendem Ausmaße innerhalb der festgesetzten Frist nachgekommen werden, so hat der Stadtmagistrat bei der k. k. Landesregierung um Festsetzung der Maximaltarife für den Fleischverkauf in der Gemeinde Laibach auf Grund des § 51 der Gewerbeordnung einzuschreiten.

Gemeinderat Dr. Novak erklärte, mit der Tendenz des Antrages einverstanden zu sein, meint jedoch, daß man abwarten müsse, ob die Fleischhauer aus freiem Willen der Aufforderung des Stadtmagistrates Rechnung zu tragen bereit sind. Er werde deshalb für den ersten Teil des Antrages Pammer stimmen, müsse sich aber vorläufig gegen die Annahme des zweiten Teiles aussprechen.

Gemeinderat Kristan trat in temperamentvoller Weise für die Annahme des Dringlichkeitsantrages in seiner Gänze ein, wie sich denn auch der Antragsteller Gemeinderat Pammer gegen die beabsichtigte Verschleppung der Aktion aussprach. — Bei der Abstimmung wurde jedoch nur der erste Teil des Dringlichkeitsantrages einstimmig angenommen. Bei der Abstimmung über den zweiten Teil des Antrages ergab sich Stimmengleichheit, worauf der Vorsitzende für die Ablehnung dirimierte.

Gemeinderat Feglic stellte an den Vorsitzenden die Anfrage, wann der selbständige Antrag betreffs unentgeltlicher ärztlicher Hilfeleistung und Darbietung eines unentgeltlichen Frühstückes für arme Schulkinder auf die Tagesordnung gelangen werde, worauf Vizebürgermeister Dr. Triller erwiderte, daß der Antrag im Zusammenhange mit dem städtischen Voranschlage erledigt werden soll.

Auf eine Anfrage des Gemeinderates Stefe erklärte der Vizebürgermeister, daß auch der Antrag betreffs Einführung einer Tage für öffentliche Unterhaltungen demnächst der Erledigung werde zugeführt werden.

Sodann wurde die Sitzung um 9 Uhr abends geschlossen.

— (Spende.) Seine Erzellenz der Herr Landespräsident Baron Schwarz hat den Abbrandlern in Brod bei Rudolfswert den Betrag von 200 K gespendet.

— (Militärisches.) Belobt wurden: vom k. und k. Kriegsministerium mittelst Dekrets der Militärrechnungsrat Viktor Hauer der Intendant des 3. Korps in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung bei der Fachrech-

nungsabteilung des Kriegsministeriums und der Militärrechnungsrat erster Klasse des Ruhestandes Karl Prochaska anlässlich der Übernahme in den Ruhestand, in Anerkennung vieljähriger, stets vorzüglicher Dienstleistung; vom k. und k. Chef des Generalstabes der Hauptmann Emil Holub des Infanterieregiments Nr. 97 in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung in der Generalstabsabteilung des 2. Infanterie-Truppenbivisionskommandos. — Zugetilt wird dem Generalstab der Oberleutnant Franz Kopriva des Infanterieregiments Nr. 47 bei Einteilung zum 27. Infanterie-Truppenbivisionskommando.

— (Sitzung des k. k. Landesrätes für Krain, am 10. November.) Definitiv angestellt wurden die Volksschullehrpersonen: Milena Debevec in Ubelko und Rudolf Obrekar in Tschepiach. Die Lehrerin Marie Bostjančič wurde von Goče nach St. Veit bei Wippach und die Lehrerin Lubmilla Slováč von Lazerbach nach Höflein versetzt. — Der Katechet Paul Zajc an der äußeren Privatvolksschule der Ursulinerinnen in Bischofslac wurde zum Religionslehrer an den Volksschulen in Laibach ernannt. — In den zeitweiligen Ruhestand wurde die Lehrerin Franziska Miklec in Seisenberg versetzt. — Verfügt wurde die Erweiterung der Volksschule in Bresowitz und der Volksschule in Oberfeld bei Wippach auf drei, der Volksschule in Harje auf zwei Klassen. — Ferner wurde die Errichtung einer achtklassigen Volksschule in Neumarkt gegen Auflassung der bestehenden Knaben- und Mädchenschule bewilligt. — Der Ortsschulrat in Unter-Siska wurde aufgelöst. — Die wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Laibach Gottfried Burian und Josef Breznik, ferner die wirklichen Lehrer Dr. Johann Gröbl und Dr. Josef Erker am Staatsgymnasium in Gottschee wurden definitiv im Lehramte unter Zuerkennung des Titels „Professor“ bestätigt. — Endlich wurden Schulgeldbefreiungsgesuche an Mittelschulen und Disziplinarangelegenheiten der Erlebigung zugeführt.

— (Glockenweihe.) Auf reichgeschmückten Wagen waren Samstag die von der Sammasschen Glockengießerei hergestellten fünf neuen für die Josefskirche bestimmten Glocken vor dieser angelangt und sofort unter die Kuppel der im Hauptgemäuer bereits fertigen Kirche gebracht worden, wo sie in zwei Reihen auf einem zu diesem Zwecke hergestellten, mit Draperien, Fächlein und Girlanden ausgezierten Balkengerüst aufgehängt wurden, das an seiner Front die Aufschrift trug: „Laudate dominum in campanis bene sonantibus!“ (Lobet den Herrn im Wohlklang der Glocken!). Gestern um zwei Uhr nachmittags erschien der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Feglic und nahm unter Assistenz zahlreicher Geistlichen in Gegenwart einer großen Menschenmenge die Einweihung der Glocken vor. Bei der gleichzeitig erfolgten Glockentaufe erhielt die Hauptglocke den Namen des Kirchenschutzpatrons St. Josephus, die zweitgrößte den Namen des Herzens Jesus, die drittgrößte den Namen der Jungfrau Maria; von den beiden restlichen Glocken erhielt die eine den Namen St. Moiskus und die andere St. Emgdius. Mehrfache Tonproben bewiesen, daß die Glocken sowohl einzeln als auch kombiniert ein prächtiges Geläute ergeben.

— (Emission 4½-prozentiger königlich ungarischer Staatskassenscheine vom Jahre 1913 in Kronen.) Wie seinerzeit verlautbart, endet am 18. d. M. mittags der Anmeldestern für die von der königlich ungarischen Regierung emittierten Staatskassenscheine im Betrage von 250 Millionen Kronen nominale zum Kurse von 95 %. Diese Abschnitte dienen in erster Linie zur Einlösung der im Jahre 1910 ausgegebenen und am 1. Jänner 1914 fälligen Staatskassenscheine, und es steht nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen bereits fest, daß die Besitzer der alten Kassenscheine fast ausnahmslos von ihrem Bezugsrechte Gebrauch machen werden. Es können daher Subskriptionen gegen Barzahlung nur in beschränktem Maße berücksichtigt werden. Aus den Resultaten der im Verlaufe des letzten Jahres stattgehabten Kassenscheine-Emission geht hervor, daß sich auch hierzulande immer weitere Kreise dieser Art von Kapitalanlagen zuwenden, da dieselbe eine Verzinsung bieten, wie sie bei gleicher Sicherheit keine andere Kapitalanlage auch nur annähernd erreicht. — Als Subskriptionsstelle für Krain fungiert die Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (Preserengasse 50), woselbst Anmeldungen entgegengenommen und Auskünfte erteilt werden.

— (Kürzungen der Lagerfrist.) Wegen außergewöhnlichen Güterandranges wurde seinerzeit auf der

Südbahn die tarifmäßige Frist für die Ver- und Ausladung der in offenen Wagen zur Beförderung gelangenden Güter, wie zum Beispiel mineralische Kohle, Koks, Futterrüben, Zuckerrüben, Kartoffel, Erze, Steine, Sand, Ziegel, Brennholz usw., auf sechs Stunden herabgesetzt. Diese Kürzung der Lagerfrist auf sechs Tagesstunden bleibt vom 15. d. M. angefangen nur für mineralische Kohle und Koks aufrecht.

— (Leichenbegängnis.) Am verflossenen Freitag wurde Herr Michael Mahnič, Diener der Krainischen Sparkasse, Mitglied des Skontistenbundes, unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Das letzte Geleit gaben ihm u. a. Herr Präsident Ottomar Dambereg, Herr Direktor Dr. Ritter von Schöppel, der ganze Beamtenkörper der Krainischen Sparkasse sowie die Kollegen des Skontistenbundes. Kranzspenden hatten dem Verbliebenen die Krainische Sparkasse, der Beamtenkörper dieses Institutes sowie die Kollegen des Skontistenbundes gewidmet.

— (Vergrufschung.) In der Nacht auf den Freitag erfolgte in der Nähe der Bahnstation Kfling in der Richtung gegen Birnbaum eine Erdbebenerschütterung, und zwar unmittelbar ober dem Bahngelände, wodurch dieses in beträchtlicher Ausdehnung verlegt wurde. Die Arbeiten zur Freilegung der Strecke wurden sofort mit aller Beschleunigung in Angriff genommen. Die Züge hatten einige Stunden Verspätung.

— (Hütet die Kleinen!) Gestern bei anbrechender Dämmerung hätte sich nächst der Karlstädter Brücke beinahe ein schwerer Unglücksfall ereignet. Ein ungefähr vierjähriges Mädchen, das sich just das Geleit der Elektrischen für seinen Spaziergang auserkor, wäre von dem Straßenbahnwagen, zumal der Wagenführer nicht so rasch bremsen konnte, um ein Haar niedergerammt worden, hätte nicht der eben des Weges kommende Juwelier Herr Josef Herle, obwohl hiebei selbst gefährdet, das Kind mit raschem Griff von dem sicheren Tode befreit.

— (Zum Brande in Brod) kommt uns nachstehender ergänzender Bericht zu: Am 13. d. M. um halb 12 Uhr vormittags kam in der mit Stroh vollgefüllten Schuppe des Besitzers Franz Kirn ein Feuer zum Ausbruch, das infolge des starken Vorsturmes so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit 7 Wohn- und 21 Wirtschaftsgelände samt den meisten Einrichtungen- und Kleidungsstücken, dann Lebensmitteln und Futtermitteln in Flammen standen und gänzlich vernichtet wurden. Einige Schweine kamen in den Flammen um. Der Schaden beträgt über 18.000 K, die Versicherung dagegen nur 9600 K. Das Feuer hatte der vier Jahre alte Sohn Kirns verursacht, der unter der Schuppe mit Zündhölzchen spielte und das auf dem Boden gelegene Stroh anzündete. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Auf der Brandstätte erschienen die Feuerwehren aus Randia, Rudolfswert und Waltendorf. Dem schnellen und tatkräftigen Eingreifen der jungen Feuerwehr aus Randia, die mit ihrer Dampfpumpe volle zehn Stunden in Aktion stand, ist es zu verdanken, daß das Feuer auf die obgenannten Objekte beschränkt blieb. Aber auch die Feuerwehren von Rudolfswert und Waltendorf erfüllten ihre Pflicht in vollem Maße. An der Löscharbeit beteiligten sich auch die Studenten des Rudolfswerter Staatsgymnasiums und die Schüler der landwirtschaftlichen Schule in Stauden.

— (Brand.) Aus Krainburg wird uns geschrieben: Diesertage brach in der Buchbinderwerkstätte der hiesigen Firma Bozaj ein Feuer aus, das, rasch um sich greifend, mit Rücksicht auf das rasch entzündliche Material, verhängnisvoll zu werden drohte. Durch sofortiges tatkräftiges Einschreiten der städtischen Feuerwehr wurde der Brand gelöscht. Der Schaden ist verhältnismäßig gering. Das Feuer dürfte durch unvorsichtiges Wegwerfen eines glimmenden Zigarettenrestes entstanden sein.

— (Aufgefundenes Fahrrad.) Am 12. d. M. wurde unter einer Harfe in Drenov grič, Gerichtsbezirk Oberlaibach, ein Fahrrad aufgefunden, das von einem Diebstahl herrühren dürfte. Das Rad ist Modell „Panzer“, schwarz lackiert, mit voller Triebscheibe und Korkgriffen in Messingfassung. Das Vorderrad ist mit einem roten Streifen versehen.

— (Bosheit.) Vor einigen Tagen kamen abends vors Haus des Besitzers Anton Ormel in Strahomer zwei unbekannte Burschen und bewarfen den angeleiteteten Haushund mit Steinen, nahmen dann ein vor dem Stalle hängendes Pferdekummet und trugen es in den Nachbargarten, wo es am folgenden Morgen mit zerschnittenem Riemenzeug aufgefunden wurde.

## Was ist ein Waschfest?

Das ist der frohe Tag, an dem die Wäsche mit Schicht-Seife „Marke HIRSCH“ gereinigt wird. Die Wäsche wird zusehends sauber. In kurzer Zeit unter Singen und Lachen ist die ganze Arbeit getan. In jedem Stück „HIRSCH-SEIFE“ verbirgt sich ein Heinzelmännlein, das dafür sorgt, dass die Wäscherin nicht rumpeln und reiben muss. Die Wäsche bleibt infolgedessen lange wie neu und zerreisst nicht so schnell, als wie beim Gebrauche gewöhnlicher Seifen, deren geringe Waschkraft durch starkes Bearbeiten der Wäsche ersetzt werden muss.

4109 4-2



(Gesellschaftsabend.) Die hiesige Citalnica veranstaltete am Samstag im großen Saale des „Narodni dom“ ihren ersten Gesellschaftsabend in der laufenden Herbst- und Winteraison. Die mit erlesenem Geschmack arrangierte gesellige Veranstaltung erfreute sich eines ausnehmend großen Zuspruchs und bot des Angenehmen so viel, daß sich die Teilnehmer mit guter Berechtigung in warmer Anerkennung des Wohlgehungens dieses Saisonöffnungsabendes ergehen konnten. Durch Baumpflanzen war der elegante Citalnicaaal in ein Wintergartenabteil mit Büffett und gedeckten, blumengeschmückten Tischen und in ein Tanzabteil mit Sofaeinrahmung geschieden worden. Die Unterhaltung leitete ein Konzert eines aus jungen Damen und Herren der Gesellschaft eigens zu solchen Zwecken zusammengefügten Salonorchesters ein, das dank der amütig-frischen Vortragsart, mit der es lustige Weisen zu Gehör brachte, warmen Beifall erntete. Dem Konzerte folgte ein Tanzvergnügen, dessen Arrangement in den Händen des Herrn Tanzlehrers G. M o r t e r r a lag. Großes Interesse erregten die Neumodischen Twostep- und Tango-Tänze, die unter Herrn Morterras Leitung mit sehr zahlreicher Beteiligung feisch und mit Hingabe gelangt wurden. Die Tanzmusik besorgte vortrefflich das Streichorchester der Laibacher Vereinsmusikkapelle. Allem Anscheine nach darf für die angehende Saison ein ungleich lebhafteres geselliges Sichtungssammentun gewärtigt werden, als dies in der Laibacher Citalnica in den nächstvorangegangenen Saisonen der Fall war. — Den Abend besuchten u. a. Frau Bürgermeister Dr. T a v č a r, Herr Vizebürgermeister Doktor Triller und Herr Hofrat Dr. Zupanc.

(„Lebendig tot.“) Dieser fünfsaktige Autorenfilm nach dem berühmten Roman Rogger la Houle von Jules Mary, der den Kriminalfall eines unschuldig Verurteilten behandelt, wird von morgen an bis Donnerstag im Kino „Ideal“, vorgeführt werden. Vorführungsdauer zwei Stunden. Vorführungen täglich um 3 und 5 Uhr nachmittags sowie um 7 und 9 Uhr abends. Preiserhöhung 10 h. — Heute letzter Tag des wundervollen Dramas „Das goldene Kreuzlein“.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Landestheater.) Das mit behaglicher Breitspurigkeit aufgetragene Gemisch von Nüchternheit, Troz, Albernheit, Liebe und Nachsicht übt im Volksstücke „s Müller“ („Revček Andrejček“) gleichwie in nahezu allen Volksstücken älteren Datums noch immer seine Wirkung. Namentlich auf Sonntagskunsthilfen. Dementsprechend brachte man gestern abends dem „Revček Andrejček“ anteilsfreundige Empfänglichkeit entgegen und belatschte ohne Unterschied die guten und auch die weniger guten Leistungen. Dem größten Interesse begegnete selbstverständlich Herr Theaterleiter B o r s t n i k, der die Titelrolle mit der Routine eines Bühnensicheren und dabei denkenden Künstlers spielte, weswegen der Revček Andrejček in seiner Gesamtheit und in den Details natürliche Formen gewann und in seiner kunstvollen Schlichtheit packend wirkte. Eine vortreffliche Figur stellte ferner Herr D a n i l o als der querköpfige Landbürgermeister auf die Bühne; dies gilt sowohl von seiner Maske als auch von seiner Spielweise. Frau B u l š e k o v a fand sich mit ihrer Aufgabe als Franica überraschend gut ab und bewies neuerlich ihre erstaunliche Vielseitigkeit. Herr B o v h o spielte den Dorfstepp dem Publikum zum Gefallen und löste unbändige Heiterkeit aus, obwohl oder gerade weil er zuweilen sehr dick unterstrich. Die geschmacklose zweite Strophe seines Couplets hätte er sich, wenn sie auch einen „Schlager“ bedeuten sollte, schenken können. Frau J u v a n o v a war nicht übel; Fräulein J. G o r j u p o v a entwickelte anerkennenswerte Reschheit. Die Herren S k r b i n š e k und G r o m fügten sich ins Ensemble gut ein; Herr D r e n o v e c war bestrebt, seine Liebhaberrolle über Wasser zu halten, und wir wollen seinen Anstrengungen ein gutes Wort nicht vorenthalten; Herr S e s t spielte seine episodische Partie mit einem zu scharfen Stich ins Lappische. Das übrige Personale hielt sich, seiner Eignung entsprechend, recht und schlecht. Die Zwischenaktmusik besorgte das unlängst neu gegründete Vereinsorchester und fand für seine Vorträge lauten Beifall, mit dem übrigens, wie bereits angedeutet, das zahlreich erschienene Publikum den ganzen Abend hindurch nicht geizte. Es gab sogar Applaus bei offener Szene, namentlich bei den Aussprüchen des Tepps, die am kräftigsten einschlugen. —

\*\* (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Suppé gebührt das unstreitige Verdienst, als Schöpfer der Wiener Operette der Alleinherrschaft des Operettenaristophanes mit dem Siegeszuge seiner „Fatinika“ ein Ende bereitet zu haben. An Originalität und Melodienfülle übertrifft er alle Operettenkomponisten, und sein „Vocaccio“ wird ebenso fortleben wie seine „Schöne Galathea“. Seine nachgelassene Operette „Das Modell“ weist viele reizvolle Eigentümlichkeiten des Meisters auf, obwohl die Nacharbeit einer fremden Hand nicht zu verkennen ist. Sie übte bei der gestrigen Aufführung ihre volle Wirkung, woran auch die zumeist wirksame Wiedergabe den redlichen Anteil hatte. Im Vorbergrunde stand die lebenssprühende Coletta des Fräuleins T s c h o j e r. Die hübschen Gesangsnummern, namentlich die Canzonetta „Giribiri Kolo“, die auf Verlangen des Publikums wiederholt wurde, brachte Fräulein Tschajer eindrucksvoll zur Geltung. Aus der etwas stiefmütterlich bedachten Gesangspartie des Malers schlug Herr A u s i m humorvoll Kapital. Herr T o r e l l y charakterisierte den Buchfabrikanten mit gesundem behaglichem Humor, wobei ihm Fräulein B o l f als Gattin wacker zur Seite stand.

Fräulein Z a m p a gestaltete das Pensionsfrüchtlein von Tochter schalkhaft und pikant. Herr W a l d e n ergänzte als Naturbursche durch Frische des Spiels und Gesang das gute Ganze. Die Operette leitete Herr Kapellmeister S c h e u b l mit Umsicht und Temperament.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin in England.

London, 16. November. Der „Observer“ schreibt in seinem heutigen Leitartikel: Mit aufrichtigem Vergnügen vereinigt sich das britische Volk mit seinem König zum Empfang des Thronfolgers der Habsburgischen Monarchie. Wir halten zähe fest an unseren alten Freundschaften. Osterreich-Ungarn hat Rechte auf unsere Freundschaft, die keine politische Meinungsverschiedenheit von heute jemals gänzlich zerstören könnte. Auch gibt es in ganz Europa kein Land, dessen Herrscher ob seiner Weisheit mehr bewundert und geachtet wird als Kaiser Franz Josef. Unser hoher Gast hat als Mann von hoher Bildung und Kunstfreund, als vollendeter Soldat und trefflicher Sportmann alle Eigenschaften, die ihm einen Platz im Herzen des britischen Volkes sichern werden.

**Vom Balkan.**

Belgrad, 16. November. Alle Nachrichten über angebliche Renitenz in der serbischen Armee und offene Empörung der Reservisten sowie die Meldung, daß Thronfolger Alexander, der deswegen eine Reise in das Innere angetreten habe, wegen eines vorbereiteten Attentates auf der Eisenbahnstrecke nach Belgrad zurückkehren mußte, ebenso die Nachrichten über schlechte Behandlung und Grausamkeiten seitens der Serben gegenüber den Albanesen werden vom serbischen Pressbureau in kategorischer Weise dementiert.

**Die Wirren in Mexiko.**

El Paso, 15. November. Die Aufständischen haben heute früh den mexikanischen Grenzort Juarez eingenommen. Hierbei sind drei Amerikaner getötet worden. Der Angriff auf den Ort begann bei Morgengrauen; die Einwohner wurden durch Geschützdonner aus dem Schlafe aufgeschreckt. Die Geschosse gingen hagel dicht nieder.

Newyork, 15. November. Nach einem Telegramm aus El Paso herrscht unter den mexikanischen Konstitutionalisten großer Jubel über die Einnahme von Juarez, welches als Zugangstor betrachtet wird, durch das Waffen aus den Vereinigten Staaten eingeführt werden können.

**Schiffsbrand auf hoher See.**

Newyork, 15. November. Von Cape Race wird drahtlos telegraphiert, daß der spanische Frachtdampfer „Balmes“ im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans in Flammen stehe. Die auf dem Dampfer befindlichen Passagiere seien auf den Dampfer „Pannonia“ der Cunard-Linie gebracht worden.

Newyork, 15. November. Eine dem hiesigen Bureau der Cunard-Linie aus Bermuda zugegangene Meldung bestätigt das vom Dampfer „Pannonia“ eingetroffene drahtlose Telegramm. Die „Pannonia“ begleitet den Dampfer „Balmes“ nach Bermuda. Die Passagiere des brennenden Schiffes insgesamt 103, befinden sich wohlbehalten an Bord der „Pannonia“.

Newyork, 15. November. Nach einer weiteren Meldung des Kapitäns der „Pannonia“ war diese 180 Meilen von dem Dampfer „Balmes“ entfernt, als sie dessen Hilferufe auffing. Sie erreichte das brennende Schiff am Donnerstag abends. Auf der „Balmes“ wütet das Feuer noch fort, doch befindet sich die Mannschaft an Bord des Schiffes.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

**Lottoziehung am 15. November 1913.**

Linj: 3 24 40 59 5

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt: des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
15.	2 U. N.	728.3	8.4	windstill	Regen	
	9 U. N.	31.8	6.0	NW. mäßig	bewölkt	
16.	7 U. F.	35.2	2.3	SW. schwach	bewölkt	
	2 U. N.	33.3	6.0	D. schwach	bewölkt	21.0
17.	9 U. N.	34.8	5.3	NW. schwach	teilw. bew.	
	7 U. F.	38.5	2.5	SW. schwach	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 7.0°, Normale 3.7°, vom Sonntag 4.5°, Normale 3.5°.

**Hinweis.**

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt Nr. 11 der „Blätter für die Freunde von Neclams Univerfal-Bibliothek“ bei.

**Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.**

Morgen, Dienstag den 18. November 1913  
32. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

**Die Fledermaus**

Operette in drei Akten von Johann Strauß  
Anfang um 7,8 Uhr Ende um 10 Uhr

**Geld!**

Baro Darlehen in jeder Höhe an jederm. (auch Damen) gg. bequ. Ratenrückz. auf Schuldschein, Wechsel, Polizzen etc. Niemand wird abgew. Finanzbureau Hugo Acker, Chemnitz Sa., Apollostraße 3. (Rückporto). 4662

**Das Möbeletablissement Franz Doberlet**

Laibach, Franziskanergasse Nr. 8  
empfiehlt Möbel jeder Art in solider Ausführung und zu billigem Preise

**Malztee Marke Sladin**

Dr. v. Trnkóczys Malztee, Urquell aller Malzprodukte, ist für Säuglinge als Nahrungsmittel ein Säuglingsschutz, für Kranke jeder Art als Nähr-Kraftmittel ein Gesundheitsquell, gibt jedermann ein wohlschmeckendes, nahrhaftes Gesundheits-Frühstück und erspart im Haushalte 50% an Geld, 2/3 an Milch und die Hälfte Zucker. Das alles bestätigen lobende Nachbestellungen. 1/4 Kilo 60 Heller, auch bei Kausleuten. 5 Pakete 4 K franko per Post.

Hauptdepots in den Apotheken Trnkóczy:  
In Wien: Schönbrunnerstraße 109, Radetzkyplatz 4, Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4; in Laibach: Apotheke Trnkóczy neben dem Rathause. Die Frau des Besitzers letzterer Apotheke hat mit Sladin ihre 8 gesunden Kinder aufgezogen. 5317 48

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich des Hinscheidens ihres unvergeßlichen Gatten, Schwiegerohnes, Schwagers und Onkels, des Herrn

**Emil Eichler**

sprechen hiemit ihren wärmsten Dank aus  
die tieftrauernden Familien:  
Eichler, Hauffen und Kiedl.



Vom tiefsten Schmerze erfüllt geben wir die tieftraurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, guten Onkels und Schwagers, des Herrn

**Karl Alfarei**

Buchhalter i. R.

der nach längerem, schwerem Leiden, im Alter von 76 Jahren, ruhig verschied ist.  
Das Leichenbegängnis unseres innigstgeliebten Verstorbenen findet Montag, den 17. November l. J. um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Bleweisova cesta 20 auf den Südbahnhof statt, von wo die irdische Hülle nach Triest überführt wird wo sie am 18. d. M. um 10 Uhr vormittags am Friedhofe zu St. Anna in der Familiengruft beigelegt wird.

Am stillen Beileid wird gebeten.  
Laibach, den 16. November 1913.

**Familien Benporat-Alfarei.**

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

Aktienkapital:  
150,000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen  
in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe  
Prešerengasse Nr. 50.

Reserven:  
95,000.000 Kronen.  
Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratsnotionen etc.

# Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 264.

Montag den 17. November 1913.

4617 3-3 §. 23.366.  
**Rundmachung.**  
Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Jagdbarkeit der Ortsgemeinde Seele am

**Samstag den 29. November 1913**  
um 10 Uhr vormittags bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee im Wege der öffentlichen Versteigerung auf die Dauer von fünf Jahren, d. i. vom 1. Dezember 1913 bis zum 30. November 1918 zur Verpachtung gelangt. Die Nacht- und Vizitationsbedingungen können während der gewöhnlichen Amtsstunden bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee eingesehen werden.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee  
am 7. November 1913.

### Razglas.

S tem se daje na splošno znanje, da se bo lov krajevne občine Seele v

**soboto dne 29. novembra 1913**  
ob 10. uri predpoldan pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kočevju potom javne dražbe v

zakup oddal za dobo petih let, to je za čas od 1. decembra 1913 do 30. novembra 1918. Zakupni in dražbeni pogoji se zamorejo pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kočevju vpogledati v navadnih uradnih urah.

C. kr. okrajno glavarstvo Kočevje  
dne 7. novembra 1913.

4544 3-3

§. 3778  
B. Sch. R.

### Konkursauschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Fara-Bas wird die Oberlehrerstelle mit den inkonfirmierten Bezügen und dem Genuße einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörlig instruierte Gesuche sind bis zum  
4. Dezember 1913

im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee  
am 4. November 1913.

4592 3-3

A 313/13

### Edikt

zur Einberufung der dem Gerichte unbekanntem Erben.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Bleiburg wird bekannt gemacht, daß am 22. August 1913 in Gutenstein der Keuschler Anton Großnig, gebürtig aus Obelno u. zuständig Gemeinde St. Veit bei Sittich Krain, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben ist.

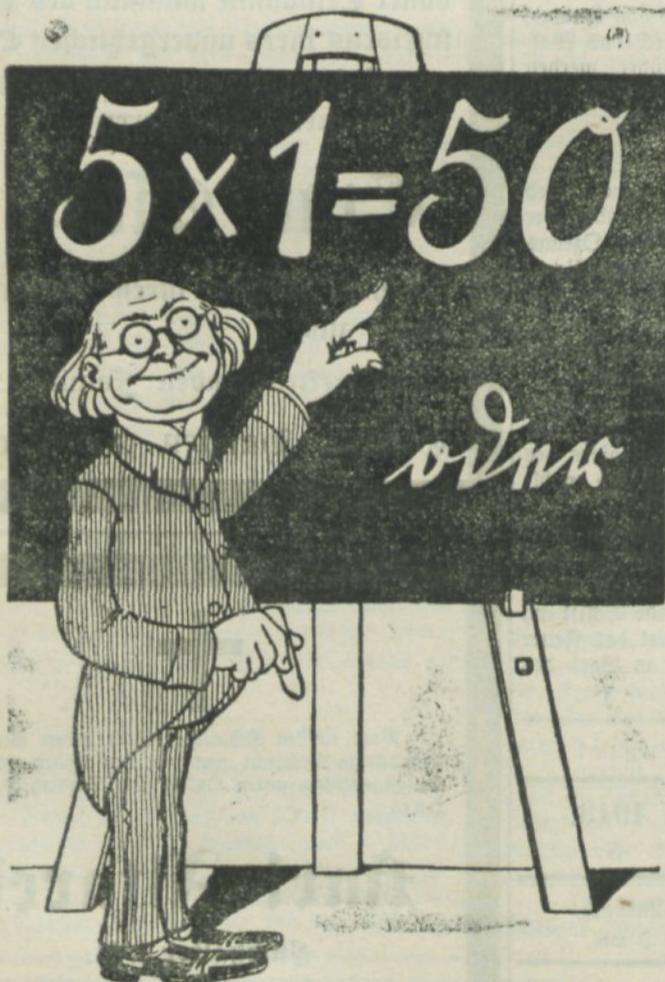
Da diesem Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen außer der Witwe auf die Verlassenschaft ein Erb-

recht zustehen, so werden alle diejenigen, welche hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen Einem Jahre, von dem unten gesetzten Tage an gerechnet, bei diesem Gerichte anzumelden, und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen Herr Johann Silan, Notariatsbeamter in Bleiburg, als Verlassenschaftskurator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklären und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen eingantwortet, der nicht angetretene Teil der Verlassenschaft aber oder, wenn sich niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde.

k. k. Bezirksgericht Bleiburg, Abt. I.,  
am 7. November 1913.

## Anzeigebblatt.

### Weihnachts - Einmaleins!



**Fünffmal ein Inserat  
Trägt fünfzigfach in der Tat!**

In der jetzigen Weihnachtszeit, in welcher das große Publikum den Inseratenteil besonders aufmerksam verfolgt, da er gewissermaßen den Ratgeber bei den Weihnachtseinkäufen bildet, hat obiger Ausspruch seine Berechtigung. Jeder einsichtige Geschäftsmann sollte daher, wenn er ein gutes Weihnachtsgeschäft haben will, jetzt mit einer ständigen, zielbewußten Inseratereklame in der „Laibacher Zeitung“ beginnen. Die Weihnachtsferien beginnt, wenn die ersten Inserate in der „Laibacher Zeitung“ erschienen sind.

### An

# die p. t. Beschäftsleute!

Die „Laibacher Zeitung“ bringt am 9., 13., 17., 20. und 22. Dezember anschliessend an den redaktionellen Teil einen

## Weihnachtsanzeiger

unter eigener Rubrik

und ladet die p. t. Kaufleute zur rechtzeitigen Aufgabe ihrer Weihnachtsinserate höflichst ein.

Auskünfte über Inserate und wirksame Zusammenstellungen werden bereitwilligst in der Administration erteilt.

Preis per dreimal gespaltete Reklame-Petitzeile 20 Heller netto.